Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 29

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Einschränken, Answeiten . . .

—an— Die schweren Hageswetter, die in der letzten Bothe nach Durchbruch des lange verzögerten Wetterumschlages unseren Kanton heimsuchten, mahnen uns an die Sorgen, die uns der nächste Winter bringen wird. Wenn in Wigwil sozusagen in fünf Minuten alles zerschlagen war von der großen Wohnpssangun, die ein schönes Quantum Del zu bringen versprach, bis zum Korn, wie muß erst die Katastrophe in Konolssingen, die in 40 Minuten ununterbrochenen Hagel brachte, gewittet haben! Von den Geranien bis zu den Obstbäumen, alles mur noch Gerippe. So wird gemeldet. Wir wissen, daß der Hasgel auch die Schädlinge umbringt, und daß oft eine nachträgsische Erholung der Kulturen einen Teil des Schadens wieder wettmacht. Aber immerhin. "Das hätten wir nicht noch nötig gehabt . . ."

Die schweizerischen Bundesbahnen verfügen eine zehnsprozentige Einschränkung des Wintersahrplanes und hoffen, damit die noch zu erfüllenden wirtschaftlichen Aufgaben erfülsen zu können. Die eingesparte Kraft kommt vielleicht der nun ziemlich rasch um siemlich rasch um sied greisenden elektrischen Kocherei zu gut. Das bedeutet wieder Ersparnisse im Holzs und Kohlenversbrauch. Die Einschränkung ermöglicht eine Ausweitung auf ansbem Gebieten . . . ein Idealfall, der überall zu erreichen geslucht werden müßte.

Der Mangel an Blech für Konservenbüchsen gibt der "dörrbewegung" Borschub. Und . . . der Glasindustrie. Büslach meldet, daß es Flaschen liesern könne wie bisher, und nur wenig teurer. Aber es ist zu hoffen, daß es mehr liesern werde. Was die Dörrkunst angeht: Die landwirtschaftlichen Genoseinschaften werden hoffentlich begreisen, daß sie ihre Wittel nitgends so gut anlegen, als in neuen genossenschaftlichen Dörranlagen. Der "Schnistrog" der Alten müßte zum "Massenstensel" der heutigen Versogungsorganisation werden. Was läßt sich nicht alles dörren, und wo lassen sich die schwächern Arbeitskräfte, auch die der halbwüchsigen Jugend, besser einsehen als in der Küsterei, der unabwendbaren Bedingung guten Dörrens.

Hier muß "ausgeweitet" werden. Die Phantasie unserer Behörden kann keine bessern Wege gehen als jene, die überall Ausweitungsmöglichkeiten zu entdecken versuchen. Denn die Einschränkungen kommen von selber . . . die brauchen wir nicht lange zu erspähen. Ein Hagelwetter und ein ausbleibender Transport von übersee oder aus dem Kontinent belehren uns bald, was sehlen wird. Aber Ersat suchen, das ist die heute notwendige Kunst.

Durch die Stalinlinie.

Der zweite Stoß der deutschen Offensive trifft die russischen Armeen in einem Zustande, der für den weitern Berlauf des Feldzuges vielleicht entschend wirfen wird. Die Schwächung um mehr als 7000 Banzerwagen ist angesichts der eingesetzten deutschen Materialmengen ebenso schwerwiegend, wie die Zahlen an Toten und Gefangenen und die massenhaften Flugzeugsabschisse. Als Stärkefaktor, der den Russen in ihrer ersten Linie sehlte, haben wir dassir die Befestigungen der "Stalinlinie" einzusehen. Es handelt sich um eine vieleleicht 50 km tiese Zone, in welcher sich die Bunkerstellungen,

finnvoll verteilt, bald dichter, bald loser folgen und in welcher die "zivilen Hemmnisse" beseitigt wurden. Die Bevölferung hat das Land größtenteils räumen müssen. Schußselder sind freigelegt worden, wo sie nicht natürlicherweise freilagen. Flußübergänge sind zu Festungen ausgebaut, Straßenknoten von Artilleriestellungen sozusagen umzingelt. "Schartenstellungen" ziehen sich Kilometer weit hin, d. h. Betonstog neben Betonstog sperren und bieten zugleich Deckung sür die Kännpsenden. "Nasse Zonen" sollen den Tanks das Weiterkommen verumwöglichen. Die Deutschen haben die Tücken dieser Stellungen vielleicht längst erforscht. Sie haben die Nachschublager dicht hinter die eigene Front nachgezogen und die Kauptlinien der Zusuhr durch eigene Verteidigungsbetachemente vor den russischen und Freischaren sichergestellt.

Die ruffische Berteidigung ist unter drei verschiedene Rommandos aufgeteilt worden. In der Mitte kommandiert Marschall Timoschenko persönlich. Seine Front reicht von der Düng bis zum Pripjet. Südlich der Bripjetsümpfe hat der Kavalleriegeneral Budjenny, der seinerzeit die "roten Kosafen" bis vor Warschau führte, den Oberbefehl übernommen. Den Nordsettor foll Borofchi= low führen. Die Eigentümlichkeit ber ruffischen Gegenwehr, von welcher man spricht, ift eigentlich nicht neu. Sie hat Ahn= lichkeit mit den Methoden, die vor einem Jahr Wengand, der Besieger Budjennys vor Warschau anno 20, im letten Augenblid anwandte, um Frankreich zu retten. Der Gegner, der mit feiner eisernen Kavallerie durchstößt, wird erst nach dem Durchbruch ernstlich aufgehalten, 50 fm hinter ber Einbruch= stelle, oder noch weiter rückwärts. Die Größe des ruffischen Raumes erleichtert diese Art Kampf in tiefer Staffelung. Das Entscheidende wird immer sein, ob es gelingt, hinter ben Durchgebrochenen die Lücke wieder zu schließen und den nachdrängenden gegnerischen Infanteriemassen, der beweglichen Artillerie, por allem aber der motorisierten Infanterie mit ihren zahllosen kleinkalibrigen Kanonen den Weg zu verlegen.

Es wird wenig besagen, wenn der Einbrecher meldet, so und so weit vorgedrungen zu sein, solange sich hinter diesen vorgetragenen Angriffsspiken die Schlacht weiterentwickelt und Flankenstöße des Berteidigers die "gesressen Straße" an entscheidenden Stellen wieder unterbrechen. Ein dem Angriff gewachsener Berteidiger kann die durchgestoßenen Banzer vernichten, die nachrückenden Massen durch unaufbörliches Einbämmern erschöpfen und schließlich die zerschlagene eigene Front wieder herstellen. Eine überlegene Berteidigung würde sogar die Elitedivissionen einbrechen sassen und schweiden und zu vernichten.

In diesen Großschlachten hängt nach solchen Einbrüchen eine zeitlang alles auf des Wessers Schneide. Wenn der gesuchte Einbruch gelingt und die Wassen des Angreisers sich nachzuschieden vermögen, geraten die Verteidiger zwischen die Jangen und gehen einer ziemlich sicheren Vernichtung entgezen. Gelingt er nur halb, gelingt es, die Vorgestoßenen von den Hauptmassen abzuschneiden, dann trifft die Vernichtung iene nun selbst "eingesesselesten" Durchbruchstruppen. Es wird sich zeigen, ob dem Stoß durch die verschiedenen Abschmitte der sogenannten "Stalinlinie" gleicher Erfolg wie vor Minstebschieden sein werde.

Auf der mittleren Front hat Timoschenko einige gefährliche Einbrüche nicht aufzuhalten vermocht. Dagegen wußte man nicht, ob bis zum 16. Juli der Nachstoß größerer Maffen gelang. Der Hauptangriff auf der rechten Seite kam aus der Gegend von Polotzt dünaaufwärts und erreichte Witebft. Die ruffischen Stellungen füdlich davon, bei Lepel, die berühmt geworden waren durch schwere rufsische Gegenangriffe, wurden damit flankiert. In Witehst verteidigen sich die Ruffen ähnlich wie in Minst. Jedes Haus wurde zu einer kleinen Feftung, und der Angreifer versuchte die schon im ersten Stadium erfolgreich praftizierte Methode, neben diesem Gewirr von Maschinengewehrnestern vorbei Rich= tung Smolenft weiter zu drängen und Witebst zu einem eigenen "kleinen Reffel" werden zu laffen. Timoschenko hat nördlich und füdlich dieser Stadt mit gepanzerten Gegenangriffen geantwortet, dabei aber die weit westlicher gelegenen ersten Linien wieder zu schließen versucht.

Etwas weiter südlich verzeichnen wir verschiedene Durch = ftöße auf das öftliche Ufer des Onjepr. Der wich= tigste erfolgte wohl bei Orscha. Wenn er gelingt, ermöglicht er eine Flankierung von Smolenst von Guden her. Bei Mo = gilew und Tichlobin zielen die Umfaffungen in weitern Bögen demselben Ziele zu. Die Schlacht ist Mitte der Woche in vollem Gange gewesen, und es scheint, als ob die Russen noch erbitterter als bisher gefämpft hätten. Was sie zu gewärtigen haben, wenn der mehrfache Einbruch gelingen follte, wiffen fie fo gut wie die Deutschen, die ihnen die entscheidende Niederlage, nicht nur irgendeine, beizubringen versuchen: "Der Bernichtung der rufsischen Zentrumsarmeen im Raume von Smolenft Belingt der deutschen Heeresleitung dieser Plan, dann steht nicht nur der Weg nach Moskau offen, son= dern es liegen die alten Zentren der ruffischen Rüftungsinduftrie füdlich davon, bei und in Tula offen. Und schließlich öffnen sich die Straßen nach Süden, in den Rücken der Ufraine.

Auch der Berteidiger der Südfront, Budjenny, bat einen Haupteinbruch abzuwehren, und es scheint, als sei ihm gleich im Anfangsstadium der Rämpfe die entscheidende Begenattion miflungen. Die deutschen Banzer haben Schito = mir überholt und fteben feit dem 13. Juli nach den Meldungen des deutschen Oberkommandos "dicht vor Kiem". Freilich ist beizufügen, daß westlich Schitomir die ruffische Begenwehr gegen die deutschen Sauptmassen weitertobt, und daß versucht wird, die vorgeschobenen Abteilungen eben "dicht vor Riem" einzufreisen und zu vernichten. Die hauptstadt der Ufraine selbst ist wiederum als ideales Rest für die Berteidigung nach dem Mufter Madrids gedacht und mußte von den Angreifern links und rechts umgangen werden, wenn der gro-Be Blan gelingen follte: Die Abschnürung der ruffi = fchen Gübarmee vom Rüden her. Je größer eine Stadt, defto unabsehbarer die Gefahren für die Eindringenden, zwischen explodierende Minen und tausend versteckte Maschinengewehre zu geraten. Einzig ihre Umstellung und spätere Erschöpfung fann einen Sinn haben.

Der zweite Einbruch im Süden ging frontal über die Querlinie des Slutsch mit dem wolinischen Novosgrad als Verteidigungszentrum. Die Durchstoßung und Umfreisung dieser Stellungen scheint den Angreiser schwere Opser, den Verteidiger aber gewaltige Zahlen an eingebauten Wassen gekostet zu haben. Es sind nun hinter dem Slutsch weitere nordsüdlich verlaufende Neben flüsse des Dnjest als ähnliche natürliche Hindernisse zu erwarten, aber keins ist mehr in ähnlicher Weise ausgebaut worden. Vereinigen sich die im Bogen über Schitomir-Kiew und die von Novograd ostwärts vorstoßenden Vanzersolonnen, dann ist ein Teil der Südarmeen wirklich eingekesselt, und der ganze Südssügel nach Odessa hinunter hängt in der Lust und kann nur noch durch schleunigen Kückzug hinter den Bug gerettet werden.

Die Nordfront fteht im Zeichen einer großen beutichen Zangenbewegung. Der neue Panzervorftog versucht von Oftrow aus, in welchem immer noch die ruffischen Nachhuten aus brennenden Stragenzeilen ichiegen, Bitom gu erreichen, In Estland wartet der Rüftenflügel anscheinend zu, weil die Entscheidung ja doch östlich von Pstow und dem Beipusjee fallen muß. Bu gleicher Zeit ift die Front zwischen Ladogasee und Onegafee in Bewegung geraten. Die ruffische Berteidigung letter Linie liegt hier am Swir. Sobald in den Berichten der Name der Swirlinie auftauchen follte, mußte man von einer außerordentlich fritischen Lage der Ruffen sprechen, Leningrad märe öftlich flankiert, und wenn zugleich der baltifche Oftflügel der Deutschen Luga, mitten zwischen Pftow und Leningrad erreichen follte, mare ein "Sedan" von gewaltigen Ausmaßen in der Gegend von Leningrad und im nördlichen Eftland zu erwarten, gang abgesehen von der bevorstehenden Vernichtung der russischen Oftseeflotte, die mit Tallin und Kronstadt ihre Basen verlöre.

Auf weitere Sicht betrachtet, besteht das Problem für die angreifende deutsche Armee, die Ruffen nicht nur zurückzuschlagen, sondern zu vernichten. Das beißt: Es darf Deutschland mit Ruf. land nicht so gehen, wie es Japan mit China ergangen. Für die Ruffen aber lautet gang entsprechend die Aufgabe, einen Großteil ihrer Armeen aus den Schlachten nach dem Often durchzubringen und dem Gegner materiell so weit zu schädigen, daß er nicht Atem genug behält, um mit seinen motorifierten Truppen "ein Kreuz durch Oftrußland und Sibirien zu ziehen". Der Ausgang der gegenwärtig wütenden Schlachten darf für die Ruffen darum auch dann noch als Erfolg bezeichnet werden, wenn ihnen weitere Rückwärtsfonzentrationen und die Errichtung weiterer Berteidigungslinien gelingt, sei es westlich, sei es öftlich von Moskau und Riew, und wenn fie, falls auch Leningrad und Estland verloren gehen follen, ihre Armeen heil in die Waldgegenden nördlich von Moskau zurückbringen. Und wenn diese Rückwärtsbewegungen noch zwei oder drei Mal durchgeführt werden könnten, wem am Ural und am Raufafus lette Fronten entstünden, die sich nachher ähnlich wie die dinesischen im westlichen Santaubeden und in Schansi, Honan und füdlich des Yangtse, halten könnten, dann begänne für Deutschland die eigentliche Rrife feiner Großfriegführung.

Auf so weite Sicht rechnen offenbar die Russen und die Engländer; in der zweiten Jusiwoche wurde deshalb ein russische britisches Bündnis abgeschlossen, das als Hauptbestimmung den Satz enthält, daß keine der beiden Mächte ohne Einwilligung der andern einen Separatfrieden abschließen dürse.

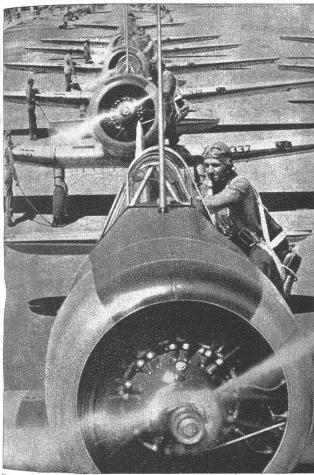
Das Bündnis hat seinen Sinn, wenn den Russen die Rückwärtskonzentration gelingt; es wird sinnlos, wenn sie nicht gesingt. Stalin kommt die Haltung der russischen Emigration zu gut, die "pro Rußland" entscheidet und all das unnennbare Leid zurückstellt, das sie durch die rote Kevolution erfahren, zurückgestellt angesichts der Gesahr einer Sertückelung des alten Woskauerreiches, dem die baltischen Staaten, die Ukraine, der Kaukasus abgegliedert werden sollen. Es ist Rußland, es sind nicht nur die "sowjetischen" Armeen, die kämpsen.

Ein weiter im Often entstehender Berteidigungsring der Russen kann heute auf wirkliche britische Unterstüßung zählen; seit dem Waffen stillstand in Sprien braucht es nur die Öffnung Persiens, um zu Lande britisches und amerikanisches Waterial durch den Kaukasus zu transportieren.

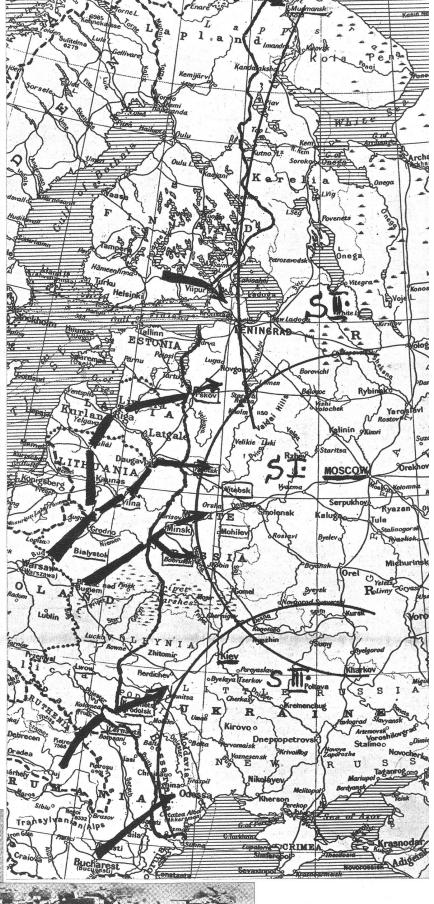
Biel hängt heute von Japans Haltung ab. Die japanische Botschaft in Moskau schickt ihr Personal heim, ein böses Botzeichen. Aber die russische Fernostarmee ist sowieso gebunden. Biel hängt ebenso von USA ab, das Island beseth hat und Japan in Schach hält.

Die deutsch-russische Front

Nach anstrengenden Märschen scheint der deutsche Angriff im Raume Smolensk zum Stillstand gekommen zu sein, und die Russen konnten vermöge dieser Pause ihren Aufmarsch einigermassen zu Ende führen. Im Generalstab der Roten Armee wird betantiggeben, dass mit sofortiger Wirkung die Front von Finnland bis hinunter nach Rumänien in drei Operationsbezirke eingeteilt wird. Der Abschnitt westlicher Sektor I, der Weissnusland deckt und in dem die Angriffe gegen Smolensk und Mokau entwickelt werden, wird von Marschall Timoschen kund Mokau entwickelt werden, wird von Marschall Timoschen kund die baltische Zone einschliesst, und in dem sich der Angriff nach Leingrad entwickelt, steht unter dem Oberkommando von Woroschilow, der dritte Sektor schließlich, der die Bezeichnung Sidwest-Sektor hat, deckt die Ukraine und Bessarabien: diese Kräfte werden kommandiert von Marschall Budienny.



Nach den Angaben aus englischer Quelle haben die Russen zu Beginn der deutschen Offensive beträchtliche Verluste an Flugzeugen erlitten und sowohl die englischen als auch die amerikanischen Kreise sind bestrebt, einen richtigen Nachschubwon Flugzeugen in die Wege zu beiten. Die neuesten amerikanischen Jagdflugzeuge stehen bereit.





Die russischen Tankformationen scheinen trotz allgemeiner Unterschätzung eine bedeutende Durchschlagskraft zu besitzen und die gemeldeten Erfolge sind durchaus nur auf das Konto dieser motorisierten Einheiten zu setzen.